

**Pfr. Karl Sendker**  
**Ruht ein wenig aus**  
**Mk 6,30-34**

„Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.“  
(Mk 6,30-34)

Jesus hatte die Apostel zu zweit auf Missionsreise geschickt, auf einen begrenzten Missionseinsatz. Zum ersten Mal durften und sollten sie selbst als Seelsorger tätig werden. Jetzt kommen sie zu Jesus zurück. Und wieder gehen wir bei Jesus in die Lehre und lernen von ihm, dem Seelsorger, drei wichtige Gesichtspunkte.

Ein Erstes: Als sich die Apostel wieder bei Jesus einfinden, da berichten sie ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Wenn wir heute Seelsorge treiben – ich habe schon im vorigen Impuls darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, auch selber persönliche Stille Zeit zu haben für ein Gespräch mit dem allmächtigen Gott. Aber was soll man denn in dieser Zeit beten? Gut, auf der einen Seite Gott fragen, was jetzt dran ist für die Seelsorge. Aber auf der anderen Seite besteht ein ganz wesentlicher Teil dieser Stillen Zeit auch darin, dass wir ihm alles berichten, was wir getan und gelehrt haben.

Wenn man das tut, mit Jesus alles besprechen, was passiert ist, dann ist Gebet keine lästige Pflichtübung mehr. Dann schaut man auch nicht nach zwei Minuten auf die Uhr, sondern dann kommt im Gebet das zur Sprache, was jetzt wirklich dran ist bei mir und auch in meinem seelsorglichen Dienst. Dann darf ich Jesus im Gebet alles sagen, was mir gelungen ist. Und er wird sich mit mir freuen, er wird jubeln. Als im Lukasevangelium die Apostel kommen und ihm berichten: „Selbst die bösen Geister sind uns untertan“, da jubelt Jesus. (Lk 10,17-21) Jesus freut sich mit Dir in jeder Situation, wo Dir etwas gelungen ist.

Du darfst ihm auch sagen, wenn Du ganz deprimiert bist wenn Du Misserfolg gehabt hast, wenn die Leute Dir das Wort im Mund umgedreht haben, wenn sie Dir falsche Absichten unterstellt haben. Alles was Dich jetzt bewegt als Seelsorger, das darfst du vor Jesus aussprechen. „Sie berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.“

Du darfst und sollst dann mit Jesus auch sprechen über die Menschen, denen Du in der Seelsorge begegnet bist. Du sollst diese Menschen gleichsam im Gebet vor Jesus bringen. Wir werden in der Seelsorge mit so vielen Fragen konfrontiert, auf die wir keine Antwort wissen, wenigstens im Augenblick nicht. Und Du darfst diese offenen Fragen, die Nöte, die Dir Menschen anvertraut haben, all das darfst Du in der Stille vor Jesus aussprechen und warten, ob er Dir eine Antwort gibt.

Du darfst auch die Freuden der Menschen, die sie Dir mitgeteilt haben, zu Jesus bringen. Du darfst jeden einzelnen Menschen, der krank ist, zuhause oder im Krankenhaus vor Jesus bringen. Du darfst Jesus auch sagen, wenn Du Angst hast vor einem Hausbesuch, wenn Du vielleicht zu einer Familie gehen musst, wo ein Jugendlicher tödlich verunglückt ist. Du darfst diese Angst zu Jesus bringen und ihn um die richtigen Worte bitten. Du darfst auch Deine ganze Unsicherheit vor Jesus bringen, wie Du mit bestimmten seelsorglichen Situationen umgehen sollst. Du darfst aber auch deine ganze persönliche Unzulänglichkeit, die du als Seelsorger spürst, vor Jesus bringen.

Als Gott den Propheten Jeremia beruft, sagt ihm der als Antwort: „Ich bin zu jung, ich kann überhaupt nicht reden.“ (Jer 1,6) Ähnlich sagt das Mose bei seiner Berufung: „Das Reden liegt mir nicht.“ (Ex 4,10) Alles das darf ich im Gebet vor Jesus bringen.

Es tut gut einen Herrn zu haben, einen Seelsorger, bei dem ich mich aussprechen darf, bei dem ich über alles sprechen darf, was mich jetzt bewegt.

Noch einen zweiten wichtigen Gesichtspunkt lernen wir heute beim Seelsorger Jesus.

Als die Apostel von ihrem missionarischen Einsatz zurückkommen, berichten sie ihm alles. Und dann sagt Jesus zu ihnen: „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus.“

Was ist das schön, dass Jesus ihnen sagt: „Ruht ein wenig aus.“ Ich vermute, vieles liegt in der Seelsorge heute im Argen, weil wir diese Weisung Jesu nicht mehr beachten: „Ruht ein wenig aus.“

Oft erlebt man heute Menschen, die in der Seelsorge tätig sind, die völlig ausgebrannt sind. Sie haben aufzehren lassen von den Menschen, sie waren ganz für die Menschen da, - und das ist ja auch etwas Gutes. Aber wenn wir diese Weisung Jesu nicht beachten: „Ruht ein wenig aus.“, dann übersehen wir etwas ganz Wichtiges. Nur wenn ich selber inneren Frieden habe und eine ruhige Ausgeglichenheit, kann ich diese Ausgeglichenheit auch an andere weitervermitteln. Nur wenn in mir selbst in Phasen der Erholung Zuversicht gewachsen ist, wenn meine Seele wieder schwingen kann, dann werde ich auch diese Ausgeglichenheit und dieses Schwingen der Seele auf andere übertragen können.

Ich habe selber als Seelsorger in meiner Kaplanszeit manchmal den Fehler gemacht, dass ich meine ganze Urlaubszeit dafür verwandt habe, um Exerzitien und Bibelkurse zu halten, Einkehrtage, Besinnungstage usw. Mein Kalender war immer randvoll. Aber ich habe irgendwann gemerkt: Es kommt einmal der Punkt, wo die Seele nicht mehr mitkommt. Dann läuft man Gefahr, nur noch in Routine zu erstarren; und das geht auf die Dauer nicht gut.

Im Alten Testament wird von einem großen Gottesmann berichtet, vom Propheten Elija. Der war ein ganz großer Repräsentant Gottes, der alleine gegen Hunderte von Baalspriestern aufgetreten ist und in Vollmacht das Wort Gottes verkündet hat. Von diesen Propheten Elija heißt es im ersten Buch der Könige: Er kommt an einen Punkt, wo er nicht mehr weiter kann. Dann rennt er in die Wüste, er lässt seinen Diener zurück, legt sich unter einen Ginsterstrauch und wünscht sich den Tod: „Ich habe genug. Ich bin nicht besser als meine Väter. Es ist in meiner Seelsorge nichts rumgekommen. Und jetzt stellen Sie mir noch nach dem Leben. Es ist genug. Ich kann nicht mehr.“ (1Kön 19,1-10) Das sind Selbstmordgedanken. Da ist einer im Dienst Gottes total ausgebrannt.

Und jetzt kommt die Seelsorge Gottes. Als Elija sich unter einen Ginsterstrauch legt und schläft, da weckt ihn ein Bote Gottes, eine Engel, und er sagt zu ihm: „Elija, steh auf und iss!“ Und als Elija aufschaut sieht er vor sich einen Fladen Brot und ein Krug mit Wasser. Er aß und trank, und sein Lebensmut kam zurück.

Ich habe manchmal eine Predigt gehört zu diesen Text, wo der Prediger sagte: „Das ist ein Hinweis auf das Brot des Lebens, auf die Eucharistie, durch die wir gestärkt werden.“ Das mag sein. Aber der Engel, der Bote Gottes sagt zu Elija, als der ganz ausgebrannt war, einfach: Stärk dich; erhol dich!

Vielleicht würde ein Bote Gottes heute einem ausgebrannten Seelsorger den Rat geben, einmal wieder richtig Urlaub zu machen, einen schönen Roman zu lesen, nicht nur theologische Literatur ist. Ein Stück Musik hören, das gut tut. Geh die Berge wandern, oder geh schwimmen. Tu etwas, wo du dich erholen kannst. „Ruht ein wenig aus.“ Wir sollten diesen Rat des Seelsorgers Jesus nicht unterschätzen.

Und schließlich einen letzten Gedanken. Als Jesus ihnen sagt: „Ruht ein wenig aus“, und als sie dann mit einem Boot in eine einsame Gegend fahren, um allein zu sein, da sehen die Leute, wie sie abfahren. Sie rennen um den See herum, um noch vor ihnen am anderen Ufer zu sein. „Alle suchen dich.“ Und die Leute waren so zahlreich, dass Jesus und die Jünger nicht einmal Zeit zum Essen hatten.

Und dann steht da dieses Wort: „Als Jesus ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen. Denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.“

Jesus als Seelsorger, der mit seinen Jüngern die Ruhe sucht, ist auch bereit, sich stören zu lassen. Er sagt nicht: „Stellt das Telefon und die Türschelle ab.“ Nein, er ist für die Menschen da. Im vorigen Impuls habe darauf hingewiesen, wie Jesus in der Stille sich vom Vater zeigen lässt, was jetzt wichtig ist.

Hier sind es die Menschen, die wie Schafe sind, die keinen Hirten haben, die ihn jetzt brauchen. Und Jesus geht zu denen hin und lässt sich stören.

Beides gehört zusammen. Auf der einen Seite „Ruht ein wenig aus.“ Und auf der anderen Seite aber auch: Es geht nicht darum, dass ich jetzt einmal Pause haben möchte, sondern wenn der Vater sagt: „Die Menschen brauchen dich jetzt!“, dann lass dich stören. Die Ruhe, von der Jesus spricht, darf ich nicht egoistisch ausschlagen. Und wieder hören wir den Ruf Jesu: „Lernt von mir.“